

Anneliese Griese

Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie – Probleme bei der wissenschaftlichen Kommentierung dieser Schrift in der MEGA

Obwohl mein Hauptinteresse seit längerem den naturwissenschaftlichen Studien von Karl Marx gilt, bin ich der Einladung zu diesem Kolloquium gern gefolgt. Zum einen, weil mein persönlicher Zugang zur MEGA über Friedrich Engels und seine Arbeiten zur „Dialektik der Natur“ führte und ich der Ansicht bin, dass ohne Bezug auf ihn und die von ihm ausgehenden Impulse eine Analyse der naturwissenschaftlichen Studien von Marx eigentlich unmöglich ist. Zum anderen aber, weil das Werk von Engels aus der Zeit nach 1870 Renate Merkel-Melis und mich mehrfach zusammengeführt hat und Anlass für eine freundschaftliche Zusammenarbeit bot.

Ursprünglich war verabredet, dass ich die wissenschaftliche Kommentierung des „Ludwig Feuerbach...“ für den Band I/30 übernehmen würde. Ich begann damit – gestützt auf Vorarbeiten von Uwe de la Motte aus der Zeit vor 1990 – bereits 2002, musste diese Tätigkeit aber zugunsten der geologischen Exzerpte von Marx schon im darauffolgenden Jahr wieder abbrechen.

Eine Fortsetzung meiner Bemühungen um „Ludwig Feuerbach...“ wird in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Ich möchte aber gern im Folgenden den erreichten Stand meiner Erkenntnisse über die Engelssche Schrift skizzieren und einige Fragen erörtern, die der weiteren Analyse bedürfen.

„Ludwig Feuerbach...“ gehört zweifellos zu jenen theoretischen Schriften, die zu beachten sind, wenn man die Denk- und Arbeitsweise des späten Engels verstehen will.

Sie ist einer der nach Engels' Tod am meisten gelesenen Texte aus seiner Feder und erlangte weitreichende Bedeutung für das Feuerbach-Bild der marxistischen Philosophie, aber darüber hinaus auch für die in dieser Tradition vorherrschende Sicht auf die innere Logik des dialektischen Materialismus ausgehend von der Grundfrage der Philosophie, wie sie Engels im Anschluss an Feuerbach formulierte.

In der Sowjetunion und in der DDR erschienene Marx-Engels-Ausgaben und Engels-Biographien zählten bekanntlich „Ludwig Feuerbach...“ zu den „grundlegenden Werken des Marxismus“, die Schrift beinhalte eine „systematische Darstellung der Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus“.¹

Diese und ähnliche Interpretationen hatten zur Folge, dass wenigstens bei uns die Engelssche Schrift lange Zeit nur ungenügend in den historischen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext eingeordnet wurde und die von ihm darin vertretenen Ansichten über Feuerbach fast gar keine kritische Analyse erfuhren. Damit blieb letztlich auch unklar, worin die wirkliche Bedeutung des „Ludwig Feuerbach...“ im Schaffen von Engels besteht.

Die nun in Verbindung mit dem MEGA-Band I/30 anstehende wissenschaftliche Kommentierung der Schrift verlangt die Erörterung einer ganzen Reihe von Problemen bzw. Problemgruppen. Ich will mich im Folgenden auf drei von ihnen konzentrieren. Dies sind:

- 1) Probleme im Zusammenhang mit ihrer Entstehung und Wirkung.
- 2) Die Frage nach dem Feuerbach-Bild von Engels.
- 3) Die Beziehung des „Ludwig Feuerbach...“ zu anderen theoretischen Schriften von Engels, speziell aus der Zeit nach 1870.

Natürlich können wir den heutigen Stand der Feuerbach-Forschung nicht zum Maßstab der Beurteilung von Engels machen. Aber die Kenntnis dieses Standes kann dazu beitragen, den kritischen Blick auf seine Schrift zu schärfen. In die Erörterung einzubeziehen sind daher neuere Arbeiten über Feuerbach, wie sie vor allem in Verbindung mit der Werkausgabe von Werner Schuffenhauer und auf den Tagungen der Internationalen Feuerbach-Gesellschaft vorgestellt wurden. In ihnen spielt auch die Frage eine Rolle, ob oder inwiefern Engels dem Werk von Feuerbach tatsächlich gerecht wird. Bedenkenswerte Überlegungen finden wir insbesondere in diesbezüglichen Arbeiten von Peter Keiler und Wolfgang Lefèvre.²

¹ MEW 21, S. 579, Anmerkung zu S. 244. – Siehe auch Friedrich Engels. Sein Leben und Wirken, 2. Aufl., Moskau 1975, S. 461.

² Siehe Peter Keiler: ... und z.B. Feuerbach. In: Marxismus im Umbruch, Konsequent-Sonderband 7, Berlin West 1989, S. 56–76; Wolfgang Lefèvre: Das Feuerbach-Bild von Friedrich Engels. In: Ludwig Feuerbach und die Philosophie der Zukunft, hrsg. von Hans-Jürg Braun, Hans-Martin Sass, Werner Schuffenhauer, Francesco Tomasoni, Berlin 1990, S. 713–728; Peter Keiler: Feuerbach, Wygotski & Co. Studien zur Grundlegung einer Psychologie des gesellschaftlichen Menschen. Berlin, Hamburg 1997 (Edition Philosophie und Sozialwissenschaften. Reihe Psychologie 6), S. IX-XXIX, 1–42. – Ich danke Peter Keiler für den Hinweis auf seine Arbeiten während dieses Kolloquiums.

Zu 1) Probleme im Zusammenhang mit der Entstehung und Wirkung der Schrift.

„Ludwig Feuerbach...“ erschien erstmals als Artikelfolge in der „Neuen Zeit“ (Nr. 4 und 5, 1886). Ein revidierter Sonder-Abdruck des gesamten Textes (zusammen mit „Karl Marx über Feuerbach vom Jahre 1845“) wurde mit einer Vorbemerkung von Engels versehen und 1888 bei J. H. W. Dietz in Stuttgart publiziert.³ Zu Engels' Lebzeiten erschienen 1889 ein Auszug in russischer Sprache (in der Petersburger Zeitschrift „Sewerny Westnik“), 1892 eine vollständige russische Übersetzung von Plechanow sowie eine auf dieser Basis entstandene bulgarische Fassung und 1894 schließlich die von Laura Lafargue besorgte französische Ausgabe, vom Autor persönlich redigiert (in der Pariser Zeitschrift „L'Ère nouvelle“, Heft 4 u. 5).

Grundlage der Edition wird die Artikelfolge in der „Neuen Zeit“ sein. Ein handschriftliches Exemplar ist nicht überliefert – mit Ausnahme von drei Seiten Text über das Verhältnis von empirischer Naturwissenschaft und philosophischem Materialismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den Engels bei der Fertigstellung der Schrift durch zwei kürzere Passagen an zwei verschiedenen Stellen ersetzte und später den Materialien der „Dialektik der Natur“ zuordnete.⁴

Die Anregung zur Schrift über Feuerbach ging offenbar von Karl Kautsky aus. In der Vorbemerkung zum Separatdruck von 1888 verweist Engels darauf, dass ihn die Redaktion der „Neuen Zeit“ um eine kritische Besprechung des 1885 erschienenen Buches von Carl Nicolai Starcke gebeten und er sich entschlossen habe, diese Gelegenheit zu nutzen, um anknüpfend an die gemeinsam mit Marx verfasste „Deutsche Ideologie“ das Verhältnis beider zu Hegel und Feuerbach zu beleuchten in einer Zeit, in der – wie er schreibt – „die Marx'sche Weltanschauung Vertreter gefunden [hat] weit über Deutschlands und Europas Grenzen hinaus“ und „die klassische deutsche Philosophie im Ausland eine Art Wiedergeburt“ erlebt.⁵ Peter Keiler vermutet, dass „wohl weniger Starckes Buch selbst als vielmehr W. Bolins in der *Gegenwart* (Nr. 23 des Jahrgangs 1885) erschienene *Rezension* dieses Buches der eigentliche Anlass“ für die Bitte an Engels gewesen sei. Bolin habe Feuerbach als „*Vollender des Kantianismus*“ gewertet und dem wollte man aus sozialdemokratischer Sicht entgegenreten.⁶

³ Siehe MEGA² I/31, S. 122/123. Siehe auch MEW 21, S. 580.

⁴ Siehe MEGA² I/26, S. 284-287.

⁵ MEGA² I/31, S. 122.

⁶ Peter Keiler: Feuerbach, Wygotski & Co, a.a.O., S. 37, Anm. 24 und S. 363, Literaturverzeichnis.

Wann genau und in welcher Form Kautsky gegenüber Engels seine Bitte ausgesprochen hat und Engels darauf reagierte, konnte von mir bisher nicht ermittelt werden. In Band 21 der Marx-Engels-Werke heißt es, dass Engels der „Neuen Zeit“ um den 13. Juni 1885 einen Artikel über Feuerbach versprochen habe und dieser Artikel zwischen Februar und März 1886 entstanden sei. Begründet werden diese Datierungen leider nicht. Meine Bemühungen, in Briefen von Engels oder in denen von Kautsky und Bernstein an Engels Hinweise zu finden, blieben bisher ohne Erfolg.

Kautsky hatte bereits im Oktober 1882 Engels darüber informiert, dass er gemeinsam mit Wilhelm Liebknecht das Projekt einer Monatsrevue entwickelt habe, die sich nicht auf den wissenschaftlichen Sozialismus beschränken, sondern alle Wissenschaften umfassen und auch die Kunst einbeziehen solle.⁷ Die Rede ist hier von der „Neuen Zeit“, die ab Januar 1883 mit dem Untertitel „Revue des geistigen und öffentlichen Lebens“ von Kautsky in Stuttgart herausgegeben wurde.

Obwohl dieser von Anfang an insbesondere auf die Mitwirkung von Engels hoffte und letzteren z. B. im November 1882 um einen Artikel über Darwin bat, kam eine Zusammenarbeit zunächst nicht zustande.⁸ Beiträge von Engels zur „Neuen Zeit“ erschienen erst ab Januar 1885.⁹

Zuvor hatte man die ursprüngliche Idee, den „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ in der „Neuen Zeit“ zu publizieren, wieder verworfen. Engels hatte Bedenken geäußert, denn er könne das „Kapitel über die Monogamie und das Schlußkapitel über das Privateigentum als Quelle der Klassengegensätze, sowie als Hebel der Sprengung der alten Gemeinwesen [...] platterdings nicht so abfassen, daß sie unter das Soz[ialisten-]Gesetz sich fügen.“¹⁰

Für Engels gehörte „Die Neue Zeit“ zu jenen wenigen Möglichkeiten der deutschen Sozialdemokratie für eine legale propagandistische Wirkung, an denen man unter den Bedingungen des Sozialistengesetzes und der drohenden Gefahr einer Spaltung unbedingt festhalten müsse, die es nicht zu gefährden galt.¹¹

⁷ Siehe Karl Kautsky an Engels, 11. Oktober 1882.

⁸ Siehe Karl Kautsky an Engels, 11. November 1882; Engels an Karl Kautsky, 15. November 1882. In: MEW 35, S. 399–400.

⁹ Siehe Heinrich Gemkow u.a.: Friedrich Engels. Eine Biographie, Berlin 1976, S. 495.

¹⁰ Engels an Karl Kautsky, 26. April 1884. In: MEW 36, S. 142–143. Siehe auch MEGA² I/29, S. 606.

¹¹ Engels an August Bebel, 22.–24. Juni 1885. In: MEW 36, S. 335–337.

Mit der vorgesehenen Publikation des „Ludwig Feuerbach...“ in der „Neuen Zeit“ war von Anbeginn klar, dass Engels diese einschränkenden Bedingungen berücksichtigen musste. Zu beachten war darüber hinaus der Leserkreis dieser Zeitschrift, ein breiteres, wissenschaftlich und politisch interessiertes Publikum, das der deutschen Sozialdemokratie angehörte oder mit ihr sympathisierte. Von vornherein war die Schrift von Engels nicht für ein philosophisches Fachpublikum gedacht oder gar als Lehrbuch für Studenten einer Universität konzipiert. Sie war das, was Kautsky über die Mehrzahl von Engels' Schriften feststellt, wenn er diese als Gelegenheitschriften charakterisiert, die aber keine Eintagsfliegen seien, die mit der sie hervorrufenden Gelegenheit vergehen, sondern die ihren Wert für uns behalten entweder „durch ihre scharfe Charakterisierung der historischen Situation“, aus der sie hervorgegangen sind oder durch eine für sie typische Verbindung von Polemik und „positive[r] Entwicklung verschiedener Seiten der eigenen Theorie.“¹² Beide Aspekte einer weiterreichenden Bedeutung der Engelsschen Gelegenheitschriften lassen sich für „Ludwig Feuerbach...“ nachweisen.

Über die Wirkung der Schrift zu Engels' Lebzeiten ist relativ wenig bekannt. Der 1888 erfolgte Separatdruck spricht dafür, dass es im Umfeld der deutschen Sozialdemokratie ein größeres Interesse an dieser Schrift gab, das durch die Artikelfolge in der „Neuen Zeit“ nicht hinreichend befriedigt worden war. Übersetzungen in andere Sprachen erfolgten bis 1895 eher zögerlich.

Eine Besprechung zum Separatdruck erschien im Berliner „Vorwärts“ im Mai 1888.¹³ Ihr Verfasser war Bruno Schoenlank, der in seinem Text Grundgedanken der Schrift referierte und sie speziell geistig und politisch orientierten Arbeitern empfahl, die nicht die Muße und Möglichkeit zu eingehenden Quellenstudien hätten.

Auffallend ist, dass Kautsky in seinen Aufsätzen über Engels „Ludwig Feuerbach...“ nicht direkt erwähnt, obwohl er die Anregung dazu gegeben hatte und die von ihm gegebene Charakterisierung der Schriften von Engels als Gelegenheitschriften darauf besonders gut passt. Offenbar stand für ihn in diesem Zusammenhang der „Anti-Dühring“ eindeutig im Vordergrund.¹⁴

¹² Karl Kautsky: Friedrich Engels. In: MEGA² I/31, S. 498.

¹³ Vorwärts. Berliner Volksblatt, 5. Jhg. Nr. 116, 19. Mai 1888, Beilage.

¹⁴ Siehe Karl Kautsky: Friedrich Engels. In: MEGA² I/31, S. 483-507. Siehe auch Karl Kautsky: Friedrich Engels zu seinem siebzigsten Geburtstag. In: Die Neue Zeit, 9. Jg. 1890/1891, Bd. 1, Nr. 8, S. 225-235.

Zu 2) Die Frage nach dem Feuerbach-Bild von Engels.

Das Buch von Starcke „Ludwig Feuerbach“ war zunächst 1883 an der Universität Kopenhagen als Doktordissertation gedruckt worden. Die 1885 in Stuttgart erschienene deutsche Ausgabe ist – folgen wir der Vorrede des Autors – eine überarbeitete Fassung, zu der Starcke durch Wilhelm Bolin¹⁵ ermutigt worden war.

In der Vorrede zum Buch begründet Starcke seine Hinwendung zu Feuerbach mit der Feststellung, zwar habe dieser keine Schüler gefunden und auch nicht gewünscht, eine Schule zu stiften, aber der Geist Feuerbachs breite sich immer mehr aus, er finde eine wachsende Zahl von Verehrern und Mitkämpfern und zu diesen wolle auch er gehören.¹⁶

Die Denkungsart Feuerbachs sei „kein System, sondern eine Entwicklung, welche durch sich selbst gegeben ist, weil sie die eigene, wesentliche Entwicklung der Zeit“ darstellt.¹⁷ Demzufolge beginnt Starcke – noch in der Vorrede – mit einem historischen Exkurs in die Periode, die mit der französischen Revolution von 1789 beginnt und in Deutschland mit der Revolution von 1848 ein Ereignis hervorbringt, das Feuerbach nachhaltig geprägt hat.

Bei der Darstellung der Philosophie Feuerbachs entscheidet sich Starcke für einen Weg, der der aphoristischen und unsystematischen Form derselben weitgehend Rechnung tragen soll und darauf verzichtet, diese in allzu enge Grenzen einzuschließen. Um dennoch die Übersichtlichkeit zu wahren, wählt er eine doppelte Gliederung: zum einen eine sachliche Einteilung der Feuerbachschen Philosophie in Metaphysik, Religionsphilosophie und Ethik und zum anderen eine genetische Einteilung derselben, die speziell bezogen auf die Metaphysik drei verschiedene Perioden im Schaffen Feuerbachs unterscheidet und diese an die jeweils wichtigsten philosophiehistorischen Arbeiten Feuerbachs bindet.

Vorangestellt wird dieser Darstellung eine philosophiehistorische Einleitung zum Erkenntnisproblem der neueren Zeit, beginnend mit Kant und hinführend zu Hegel, an den Feuerbach direkt anschließt und von dem er sich im Ringen um einen eigenen Standpunkt zu lösen versucht.

Wie geht nun Engels mit dem zu besprechenden Buch um? In welchem Maße kommt dieses Buch bei ihm überhaupt vor?

¹⁵ Wilhelm Bolin war nicht nur ein Verehrer und persönlicher Freund von Feuerbach, sondern trat später auch als dessen Biograph und als Herausgeber von Schriften und Briefen Feuerbachs in Erscheinung. Siehe u.a. Wilhelm Bolin: Ludwig Feuerbach. Sein Wirken und seine Zeitgenossen, Stuttgart 1891.

¹⁶ Carl Nicolai Starcke: Ludwig Feuerbach, Stuttgart 1885, S. XVII.

¹⁷ Ebenda, S. VI.

Auf den ersten Blick stellen wir fest, dass es bei Engels nur wenige direkte Bezüge auf Starcke gibt. Im Vordergrund steht für ihn das über eine Rezension hinausgehende Anliegen, so wie er es in der Vorbemerkung von 1888 charakterisiert hatte. Er beginnt aber mit einem ausdrücklichen Bezug auf Starkes Buch, kehrt auch an einzelnen Stellen darauf zurück und formuliert schließlich eine Einschätzung, wonach Starcke namentlich bei der Darstellung der Feuerbachschen Metaphysik fleißig und übersichtlich gearbeitet habe, diese „nur wie das ganze Buch mit einem keineswegs überall unvermeidlichen Ballast philosophischer Ausdrucksweise beschwert [sei], der um so störender wirkt, je weniger sich der Verfasser an die Ausdrucksweise einer und derselben Schule, oder auch Feuerbachs selbst hält, und jemehr er Ausdrücke der verschiedensten, namentlich der jetzt grassirenden, sich philosophisch nennenden Richtungen hineinmengt.“¹⁸

Seine Hauptkritik gegenüber Starcke beinhaltet, dass dieser den Feuerbachschen Idealismus am unrechten Ort suche, denn „die Ueberzeugung, daß die Menschheit, augenblicklich wenigstens, sich im Ganzen und Großen in fortschreitender Richtung bewegt,“ habe „absolut nichts zu thun mit dem Gegensatz von Materialismus und Idealismus“. Starcke mache hier eine unverzeihliche Konzession dem „von der langjährigen Pfaffenverlästerung her überkommenen Philistervorurtheil gegen den *Namen* Materialismus.“¹⁹ Im Übrigen gebe sich Starcke viel Mühe, Feuerbach „gegen die Angriffe und Lehrsätze der sich heute unter dem Namen Philosophen in Deutschland breit machenden Dozenten zu vertheidigen.“²⁰ Damit wolle er seine Leser aber verschonen. Im weiteren Text wird Starcke von Engels nur noch einmal direkt erwähnt.

Bei genauerer Betrachtung wird erkennbar, dass sich Engels in gewisser Hinsicht durchaus an der Arbeit von Starcke orientiert. Dies betrifft zum einen den Aufbau bzw. die Gliederung seiner Schrift. Auch er beginnt in Kapitel I. mit einer historischen Einleitung, in der er die Periode des Wirkens von Feuerbach als Periode der Vorbereitung der Revolution von 1848 charakterisiert und die historische Bedeutung der Hegelschen Philosophie, die unvermeidliche Spaltung der Hegelschen Schule und die daraus erwachsende Rolle Feuerbachs beschreibt. In Kapitel II. behandelt Engels Feuerbachs Stellung zur sog. Grundfrage der Philosophie und zur Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus, es geht also faktisch um Feuerbachs Metaphysik, wenn wir die überkommene und auch von Starcke verwendete Termi-

¹⁸ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Die Neue Zeit, Stuttgart 1886, Nr. 4, S. 153.

¹⁹ Ebenda, S. 156.

²⁰ Ebenda, S. 157.

nologie zugrunde legen. Kapitel III. ist Feuerbachs Religionsphilosophie und Ethik gewidmet. In Kapitel IV. schließlich gibt Engels eine knappe Darstellung der Marxschen Theorie, die über Feuerbach hinausreiche und die einzige aus der Auflösung der Hegelschen Schule hervorgegangene Richtung sei, „die wirklich Früchte getragen hat“.²¹

Zum anderen verwendet Engels das Buch von Starcke faktisch als literarische Quelle, ohne dies in jedem Fall deutlich zu machen. Seine wenigen Zitate aus Schriften von Feuerbach entstammen ausnahmslos diesem Buch. In Erläuterungen zum MEGA-Band I/30 habe ich dies im Detail nachgewiesen.²²

Wahrscheinlich hielt Engels das Buch von Starcke für so solide, dass man Feuerbach nach ihm zitieren konnte. In der Tat werden darin die damals zugänglichen verlässlichen Quellen zugrunde gelegt wie vor allem die von dem Philosophen selbst herausgegebenen „Sämtlichen Werke“²³, die Edition von Briefen und Teilen des Nachlasses durch Karl Grün²⁴ und der „Briefwechsel zwischen Feuerbach und Christian Kapp 1832-1848“.²⁵ Starcke nennt auch zahlreiche neuere Arbeiten über Feuerbach und setzt sich mit darin vertretenen Anschauungen auseinander. Dies gilt vor allem für die „Geschichte des Materialismus ...“ von Friedrich Albert Lange.²⁶

Engels hat in Vorbereitung seiner Schrift offenbar darauf verzichtet, sich noch einmal gezielt mit Feuerbach zu befassen. Er verlässt sich ganz auf Starcke bzw. seine persönlichen Erinnerungen an die frühe Phase seiner philosophischen Entwicklung. Dies ist insofern verwunderlich, als er in seiner Vorbemerkung zum Separatdruck von 1888 das alte Manuskript (gemeint ist die „Deutsche Ideologie“) als „unbrauchbar“ für den gegenwärtigen Zweck bezeichnet, weil darin die Kritik der Feuerbachschen Doktrin fehle.²⁷

Im Mittelpunkt seines historischen Rückblicks steht „Das Wesen des Christentums“ von 1841, mit dem das Hegelsche System gesprengt und die Wende zum philosophischen Materialismus vollzogen wurde. Man müsse „die befreiende Wirkung dieses Buchs selbst erlebt haben, um sich eine Vor-

²¹ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach..., a.a.O., Nr. 5, S. 198.

²² Siehe dazu auch Peter Keiler: ... und z.B. Feuerbach, a.a.O., S. 63; Wolfgang Lefèvre: Das Feuerbach-Bild von Friedrich Engels, a.a.O., S. 715.

²³ Sämtliche Werke Feuerbachs. Bd. I–X, hrsg. von Ludwig Feuerbach, Leipzig 1846 ff.

²⁴ Ludwig Feuerbach in seinem Briefwechsel und Nachlass sowie in seiner philosophischen Charakterentwicklung, dargestellt von Karl Grün, Bd. 1 u. 2, Leipzig 1874.

²⁵ Briefwechsel zwischen L. Feuerbach u. Ch. Kapp 1832-1848, hrsg. u. eingel. von August Kapp, 1876.

²⁶ Friedrich Albert Lange: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart, 3. Aufl., Iserloh 1877.

²⁷ MEGA² I/31, S. 123.

stellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein; wir waren alle momentan Feuerbachianer.“²⁸

Für ihn ist Feuerbach Mittelglied zwischen Hegel und Marx. Ihn interessiert dessen historische Wirkung vor 1848 im Zusammenhang mit der Auflö- sung der Hegelschen Schule, aus der letztlich vor allem Marx hervorging. Damit bleibt er im zeitlichen Rahmen jener frühen Auseinandersetzung mit Feuerbach, die im Wesentlichen im Jahre 1846 beendet war. Zwar hatte Engels damals die gerade erschienene Schrift Feuerbachs „Das Wesen des Reli- gion“ noch gelesen, sie aber ziemlich negativ beurteilt, weil sie für dessen philosophischen Standpunkt nichts Neues beinhalte.²⁹ Im Jahre 1886 werden von Engels weder „Das Wesen der Religion“ noch spätere Arbeiten Feu- erbachs reflektiert.

Wir müssen also feststellen, dass das 1886 von Engels entworfenen Feuer- bach-Bild nicht den ganzen Feuerbach erfasst, nicht alle Facetten seines Wir- kens betrifft, sondern es geht – wie Engels in seiner Vorbemerkung erklärt – um den Einfluss desselben auf Marx und Engels in einer Zeit, als sie ausge- hend von Hegel ihre eigenen theoretischen Ansichten zu entwickeln versuch- ten. Die Frage einer weiterreichenden historischen Wirkung Feuerbachs zu erörtern, lag nicht in seiner Absicht und war für den zu erwartenden Leser- kreis wohl auch nicht von besonderer Relevanz.

W. Lefèvre hat in seinem schon erwähnten Aufsatz anhand einzelner Text- stellen nachgewiesen, „daß Engels über weite Strecken für und wider Feuer- bach die gleichen Argumente anführt wie in den 40er Jahren“.³⁰ Allerdings dürfe man zwei wesentliche Unterschiede nicht übersehen, die der Feuerbach- Auseinandersetzung des späten Engels einen neuen Akzent geben würden. Zum einen greife er das Standard-Argument gegen „die deutschen Ideologen“ nicht wieder auf, wonach diese konservativ seien, weil sie nur das Bewusst- sein über die Realität, nicht aber die Realität selbst verändern wollten. Zum anderen führe er als neuen Kritikpunkt ein, dass „Feuerbach zwar das ‚Sy- stem‘ Hegels ‚durchbrach‘, aber mit ihm ‚nicht kritisch fertig wurde‘, sondern es nur ‚einfach beiseite warf‘“.³¹

In der Tat hat der zweite Kritikpunkt für Engels’ Schrift insofern grund- sätzliche Bedeutung, als bei der Darstellung der Marxschen Theorie im IV. Kapitel ausführlich die Frage erörtert wird, inwiefern darin die Hegelsche

²⁸ Friedrich Engels: *Ludwig Feuerbach...*, a.a.O., Nr. 4, S. 150.

²⁹ Engels an Marx, 19. August u. 18. Oktober 1846. In: MEGA² III/2, S. 27 und 48–50.

³⁰ Wolfgang Lefèvre: *Das Feuerbach-Bild von Friedrich Engels*, a.a.O., S. 720.

³¹ Ebenda.

Dialektik aufbewahrt sei und mit ihr eine neue Basis für ein einheitliches wissenschaftliches Verständnis von Natur und Gesellschaft geschaffen werde.

Feuerbach – so argumentiert Engels – sei diesen Schritt von Marx nicht mitgegangen, weil er nur eine bestimmte Entwicklungsform des Materialismus in Betracht gezogen habe und kein Verständnis für die neuere Entwicklung der Naturwissenschaft und ihre philosophischen Konsequenzen gewinnen konnte.

Im Entwurf der diesbezüglichen Textpassage heißt es zunächst so: „Alle diese epochemachenden Fortschritte der Naturwissenschaft gingen an Feuerbach vorüber ohne ihn wesentlich zu berühren. Es war dies nicht sosehr seine Schuld, als die der elenden deutschen Verhältnisse [...] Daher kommt es, daß er über die Natur – bei einzelnen genialen Zusammenfassungen, so viel belletristisches Stroh dreschen muß.“³² Die überarbeitete Fassung lautet: „Zwar hat Feuerbach die drei entscheidenden Entdeckungen – die der Zelle, der Verwandlung der Energie, und der nach Darwin benannten Entwicklungstheorie – noch alle erlebt. Aber wie sollte der einsame Philosoph auf dem Lande die Wissenschaft hinreichend verfolgen können, um Entdeckungen vollauf zu würdigen, die die Naturforscher selbst damals theils noch bestritten, theils nicht hinreichend auszubeuten verstanden? Die Schuld fällt hier einzig auf die erbärmlichen deutschen Zustände“.³³

Diese abwertenden Bemerkungen werden Feuerbach m. E. nicht gerecht. Wie seine Schriften, Briefe und nachgelassenen Texte bezeugen, hat er sich in allen Perioden seines Schaffens mit Naturwissenschaften befasst, haben ihn deren Ergebnisse fasziniert, wendet er sich den jeweils neuesten Entdeckungen zu. Dies gilt insbesondere für die Zeit nach 1848, wie u. a. zwei kleinere Aufsätze belegen: „Die Naturwissenschaft und die Revolution“ von 1850 und der „Nachruf auf Friedrich Wilhelm Heidenreich“ von 1857.

Ihn interessieren Astronomie, Physik, Chemie, Mineralogie, Geologie und Biologie. Thematische Schwerpunkte sind für ihn die Einheit aller Naturkräfte, das Entwicklungsdenken in Geologie und Biologie, Fragen der Entstehung des Lebens und der Menschwerdung. Als große Persönlichkeiten der Wissenschaftsgeschichte würdigt er Kopernikus, Alexander von Humboldt, Cuvier, Leopold von Buch, Lyell und Darwin. Zur näheren Begründung verweise ich

³² MEGA² I/26, S. 287.

³³ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach..., a.a.O., Nr. 4, S. 155.

an dieser Stelle auf meinen Aufsatz über Feuerbach in den „Beiträgen zur Marx-Engels-Forschung“ im Jahre 1992.³⁴

Die kritische Betrachtung der zitierten Äußerungen von Engels über Feuerbachs Verhältnis zu den Naturwissenschaften bedeutet nicht, Unterschiede zwischen Feuerbach auf der einen und Marx und Engels auf der anderen Seite zu negieren. Letztere beginnen mit ihren intensivsten und umfangreichsten naturwissenschaftlichen Studien erst nach 1870, haben dafür also ganz andere Voraussetzungen. Um diese Zeit erreicht die klassische Naturwissenschaft ihre Vollendung und beginnt ein Paradigmenwechsel hin zur modernen Wissenschaft. Beide lassen sich bei ihren Studien von weitergehenden Intentionen leiten. Marx geht es wesentlich um die Einbeziehung der Naturwissenschaft in die Analyse der modernen bürgerlichen Gesellschaft, Engels versucht, im Anschluss an die Hegelsche Lehre vom Wesen eine materialistische und dialektische Naturanschauung zu begründen. Diese Ziele hat Feuerbach nicht verfolgt, aber dennoch ist seine Philosophie inhaltsreicher und enger mit den Naturwissenschaften verbunden, als es ihm von Engels zugestanden wird.

Zu 3) Die Beziehung des „Ludwig Feuerbach...“ zu anderen theoretischen Schriften von Engels, speziell aus der Zeit nach 1870.

Vorausgegangen waren dem „Ludwig Feuerbach...“ drei größere Arbeiten von Engels: „Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“ (1876-1878), „Dialektik der Natur“ (1873-1882) und „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (1884).

Eine enge inhaltliche Beziehung besteht namentlich zur „Dialektik der Natur“. Speziell in Verbindung mit ihr erhält die Schrift über Feuerbach eine über das ursprüngliche Anliegen des Autors hinausgehende Bedeutung im Schaffen von Engels. Es sind vor allem drei inhaltliche Schwerpunkte aus den Texten zur „Dialektik der Natur“, die er im „Ludwig Feuerbach...“ einem speziellen Leserkreis nahe zu bringen versucht: erstens sein Verständnis für die grundlegenden philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Wandlungen seit Mitte des 18. Jahrhunderts, zweitens die hohe Wertschätzung für Naturwissenschaften und Mathematik verbunden mit der Überzeugung, dass ohne sie ein modernes ganzheitliches und auf Entwicklung orientiertes wissenschaftliches Denken unmöglich ist und drittens der Gedanke eines neuartigen

³⁴ Anneliese Griese: Ludwig Feuerbach und die naturwissenschaftlichen Studien von Karl Marx und Friedrich Engels. In: Zur Kritik und Geschichte der MEGA, Hamburg 1992, S. 67–76 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1992).

Verhältnisses von Philosophie und empirischer Wissenschaft, wonach im 19. Jahrhundert die alte Metaphysik mit ihrer spekulativen Naturphilosophie überflüssig geworden sei, der Weg zur wirklichen positiven Erkenntnis der Welt allein über die Wissenschaften führe und die Aufgabe der Philosophie in diesem Zusammenhang allein darin bestehe, den Prozess der Erkenntnis zu analysieren. „Für die aus Natur und Geschichte vertriebne Philosophie bleibt dann nur noch das Reich des reinen Gedankens, soweit es noch übrig: die Lehre von den Gesetzen des Denkprozesses selbst, die Logik und Dialektik.“³⁵

Im Vergleich zur „Dialektik der Natur“ entwickelt Engels im „Ludwig Feuerbach...“ diese Gedanken in einfacherer Form, unter Verzicht auf detailliertere Argumente. Aber es bot sich ihm hier nach dem Erscheinen des „Anti-Dühring“ immerhin erneut eine Möglichkeit, Ergebnisse seiner naturdialektischen Studien zu publizieren, wahrscheinlich bereits in dem Bewusstsein, dass es ihm nicht mehr gelingen werde, seine große theoretische Arbeit zu vollenden, die ihm sehr wichtig gewesen war und für die er viele Jahre aufgewendet hatte. Es gibt m. W. später nur einen einzigen Text, in dem er noch einmal mit einer gewissen Ausführlichkeit auf die Naturwissenschaften eingeht, die Einleitung zur englischen Ausgabe der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ aus dem Jahre 1892.

Eine historische Würdigung des „Ludwig Feuerbach...“ kann nicht auf die Darstellung der engen Beziehung zur „Dialektik der Natur“ beschränkt werden. Zu beachten sind beispielsweise auch die in dieser Schrift enthaltenen Überlegungen zur Entwicklungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft ausgehend von der Tatsache, dass die in ihr Handelnden „lauter mit Bewußtsein begabte, mit Ueberlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen“ sind, in ihr nichts geschieht „ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel“.³⁶ Engels konstatiert, dass die Resultate des Handelns in der Regel nicht mit dem gewollten Zweck übereinstimmen. „Die geschichtlichen Ereignisse erscheinen so im Ganzen und Großen ebenfalls als von der Zufälligkeit beherrscht.“³⁷ Seine Frage lautet, welche treibenden Kräfte hinter den individuellen Beweggründen stehen, „welche geschichtlichen Ursachen es sind, die sich in den Köpfen der Handelnden zu solchen Beweggründen umformen“.³⁸ Letztlich wirken nach seiner Ansicht auch in der Geschichte zunächst verborgene Gesetze. Aber es komme darauf an, die

³⁵ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach..., a.a.O., Nr. 5, S. 209.

³⁶ Ebenda, S. 202.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Ebenda.

komplizierte Vermittlung zwischen den ökonomischen Interessen der Klassen und den anderen Sphären der Gesellschaft, insbesondere Staat und Recht, Religion und Philosophie zu erfassen. Mit dieser Fragestellung geht Engels über frühere Überlegungen speziell im „Anti-Dühring“ hinaus. Zu ihr kehrt er auch nach „Ludwig Feuerbach...“ mehrfach zurück.³⁹

Wir erkennen also, dass in dieser Schrift des späten Engels Gedanken enthalten sind, die über sein ursprüngliches Anliegen hinausgehen und ihr eine eigene Bedeutung in seinem Schaffen verleihen. Diese Einschätzung bei der Arbeit am Band I/30 der MEGA weiterzuführen und zu vertiefen, könnte m. E. eine lohnende Aufgabe sein.

Autorin: Prof. Dr. Anneliese Griese, Herthaplatz 10, 13156 Berlin.
Email: Anneliese.Griese@web.de

³⁹ Engels an Conrad Schmidt, 5. August 1890. In: MEW 37, S. 435–438; Engels an Joseph Bloch, 21. September 1890. In: Ebd., S. 462–465; Engels an Conrad Schmidt, 27. Oktober 1890. In: Ebd., S. 488–495; Engels an Franz Mehring, 14. Juli 1893. In: MEW 39, S. 96–100.